

### Ueber den Kuckuk.

Wie schwer es ist, über das Leben und Treiben, hauptsächlich aber über die Fortpflanzung unseres *Cuculus canorus* weitere Aufklärung zu erhalten, ist wohl jedem eifrigen Beobachter der Vögel bekannt. Auch ich habe mich im vergangenen Jahre keine Mühe verdrissen lassen, den Kuckuk zu beobachten, und halte mir verpflichtet, die in diesem Punkte gemachten Beobachtungen dem Urtheile, den Vergleichen und der Berücksichtigung anderer Ornithologen anheim zu stellen.

Verfolgen wir zuerst einmal die Entwicklung des Kuckuks und wir werden uns leicht Vieles erklären können. Angenommen das Ei von *Cuculus canorus* befindet sich etwa in dem Neste von *Sylvia cinerea*. Nachdem dasselbe ausgebrütet ist, wird der hungrige Kostgänger sorgfältig von seinen Pflegeeltern grossgezogen; dabei lernt er nicht allein beide Eltern schon von weitem erkennen, sondern überhört auch die bei Gefahr ausgestossenen Warnungstöne nicht und stellt, sobald er dieselben vernimmt, sein Schreien nach Futter ein. Noch lange nach seinem Ausfliegen begleiten ihn seine Pflegeeltern, bis er sich aus eigenem Antriebe von diesen später losreisst.

War dieser Vogel nun ein Weibchen, so wird derselbe im nächsten Sommer wohl selten in die Verlegenheit kommen, seine Eier einem anderen Neste anzuvertrauen, als dem von *S. cinerea*, da er ja deren Benehmen und Gewohnheiten zur Genüge kennen gelernt hat. Da er aber nun wohl nicht immer ein passendes Nest dieser Art in der Nähe seines Aufenthaltsortes auffinden kann, so ist er genöthigt, ein anderes Revier aufzusuchen, wohin ihm das angetraute [? Red.] Männchen (ich nehme an, dass solches vorhanden ist) nicht folgen kann, da sich in diesem Revier ein Nebenbuhler aufhält, dessen Ruf ihn warnt. Findet sich aber nun nicht sobald ein passendes Nest, ist vielleicht auch ein Vogel dieser Art nicht vorhanden, so muss das Kuckusweibchen sein Ei in das Nest eines ihm unbekanntes Vogels legen; daher rühren die zwischen bebrüteten Eiern sich vorfindenden frischen Kuckukseier.

Kommen also in einem Revier Kuckukseier vor, welche verschieden gefärbt sind und in verschiedenen Nestern liegen, so steht fest, dass diese Eier von mehr als einem Weibchen gelegt sind.

Mir gelang es, wohl sämtliche Eier eines Kuckusweibchens (vier an der Zahl) aus den Nestern von *S. nisoria* zu nehmen, und erkannte ich an der grossen Aehnlichkeit aller untereinander und an den Eigenthümlichkeiten, welche sich an allen vorfanden, dass diese Eier alle von demselben Weibchen herrührten. Dasselbe gilt von *S. atricapilla* und *S. cinerea*.

Höchst interessant ist es, das Weibchen bei dem Aufsuchen der Nester zu beobachten. Wie dasselbe hierbei verfährt, dürfte aus folgender Beobachtung zu ersehen sein: Die Sonne war im Untergehen, als

ich, im Unterholze versteckt, ein Kuckusweibchen gerade auf mich zukommen sah, bis dasselbe etwa zwanzig Schritt in einem mit *Caprifolium* bewachsenen Busche verschwand. Nachdem es dort etwa zwei Minuten verweilt hatte, erblickte ich es wieder an der entgegengesetzten Seite des Busches, von wo aus es etwa zehn Schritt weiter einen zweiten Busch aufsuchte, in welchem ich es mehrmals zu Gesichte bekam, bis es sich eilig entfernte, verfolgt von einer *S. nisoria*, deren Anwesenheit ich erst jetzt bemerkte; erst als es schon mit dem diesen Vögeln eigenthümlichen Gelächter meinen Blicken im Gebüsch entschwunden war, liess die Grasmücke von ihrer Verfolgung ab. Jetzt untersuchte ich beide Büsche, die sich fast zum Verwechseln ähnelten, und bemerkte in dem zuletzt aufgesuchten Busche das fertige Nest von *S. nisoria*, in welchem ich zwei Tage darauf neben zwei Eiern der Grasmücke das des *Cuculus canorus* vorfand.

Ernst Günther.

### Vogelmörderei durch Spechte.

Wenn ich trotz der Anfeindungen, welche meine Broschüre: „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ von Herrn E. F. v. Homeyer erlitt, die nächststehenden Mittheilungen des Herrn Revierförsters Kenzler über ein Jahr in meiner Mappe ruhen liess, so bestimmte mich dafür der Gedanke, dass die Uebelthaten einzelner Individuen nicht als Beleg für die Lebensweise dieser Vögel im Allgemeinen (und nur darauf kommt es an) zu verwerthen sind. Da ich aber jetzt sehe, wie Scribenten gegen meine Darstellungen polemisieren, ohne sie weiter, als nach unwahren Referaten zu kennen, so mögen auch diese, wenngleich vereinzelt Thatsachen allgemeiner bekannt werden. Jener Bericht lautet: „Vor einigen Jahren erzählte mir einer meiner Holzhauer, dass er gesehen habe, wie ein Buntspecht im Laufe eines Tages ein in einer hohlen Eiche befindliches Nest junger Meisen ausgeraubt und eine nach der anderen davon getragen habe. Ich schenkte damals der Erzählung des Mannes nicht rechten Glauben, weil sie mir unnatürlich und mit der Lebensweise des Spechtes in Widerspruch zu stehen schien. Im vergangenen Jahre (1880) hatte ich jedoch Gelegenheit, Aehnliches selbst zu beobachten, und glaube nun bestimmt, dass der alte Mann auch damals recht gesehen. In meinem Garten steht ein alter Wallnussbaum mit mächtiger Schirmkrone, von dessen hohlen Aesten einen sich ein Haubenmeisenpaar zur Wohnung ausersehen hatte. Das Brutgeschäft war beendet und man hörte bereits deutlich das Geschrei der kleinen bald flüggen Jungen, als eines Tages mein kleines Töchterchen zu mir in's Zimmer ge-

sprungen kam und meldete, dass ein grosser Vogel den kleinen Meisen etwas thun wolle. Ich ging hinaus und sah nun, wie ein Buntspecht (*Picus major*) vor der Astspalte des Meisennestes sass und bemüht war, einen der jungen Vögel aus dem Neste herauszuziehen. Dies gelang ihm auch sehr bald, und als er eben im Begriff war, mit seinem Raube davon zu fliegen, ergriff ich einen Stein und warf nach ihm. Der Specht liess seine Beute zur Erde fallen, flog einige Fuss seitwärts und schoss dann mit wahrer Wuth wieder auf die Astspalte los und begann unter jämmerlichem Geschrei der ihn umschwirrenden alten Meisen von Neuem, in das Nest hineinzuhacken. Ich sprang nun in's Haus, ergriff die Flinte und schoss den Räuber herunter, da mir an Erhaltung der nützlichen Meisen gelegen war. Das an der Erde liegende Thierchen war durch Schnabelhiebe getödtet. Ich muss gestehen, dass dieser Vorfall meine bisherige Sympathie für den Specht sehr herabgemindert hat. Soweit der Bericht. Ich bemerke, dass es sich in diesem Falle nicht, wie einst, wo ein Schwarzspecht eine Hohltaube in der Spechthöhle zerhackt hatte, um den Besitz der Bruthöhle handelte. Zeit (flügge Meisenjunge) und alle anderen Umstände sprechen dagegen. Eberswalde, den 11. Juli 1882.

Altum.

### Spechtbeschädigungen an Telegraphenstangen.

Nachdem diese Zeitschrift früher die Beschädigungen an den oberirdischen Telegraphenleitungen durch Vögel, worunter namentlich die der Telegraphenstangen durch Spechte hervorgehoben zu werden verdienen, wie solche aus dem Bereiche der Reichs-Telegraphenverwaltung zur Kenntniss des Staats-Secretairs des Reichs-Postamts, Herrn Dr. Stephan, gekommen waren, mitgetheilt hatte, liess dieselbe die von mir Sr. Excellenz amtlich unterbreiteten Mittel zur Verhütung solcher Spechtbeschädigungen (ohne mein Wissen) in Nr. 11, Jahrg. VII, Seite 85 u. 86 folgen.

Ich schliesse aus dieser doppelten Veröffentlichung auf das Interesse, welches die verehrl. Redaction betreffs dieser Angelegenheit bei den Lesern voraussetzt, und erlaube mir deshalb, einen das gleiche Thema behandelnden kleinen Artikel, der „Iris“ entnommen, der von Sr. Excellenz Herrn Dr. Stephan im Anschluss an die früheren Mittheilungen uns jüngst übersandt wurde, gleichfalls zur allgemeineren Kenntnissnahme zu unterbreiten.

„Christiania.  
(Irrwege des Instincts.)

Wie bekannt, ernähren unsere Spechte sich hauptsächlich von Insecten, welche sie in ganz oder theilweise erkrankten Bäumen suchen, indem sie mit ihrem Schnabel an die Rinde pochen und dort, wo der Ton ihnen die Anwesenheit von Käfern oder Larven verräth, dieselbe durchhämmern und das darunter verborgene Gethier mit der spitzen Zunge hervorholen. Nun findet man in ganz Norwegen,

da wo Telegraphen-Leitungen in der Nähe von Nadelholzwäldern, welche sehr reich an Schwarz- und Grünspechten sind, zahlreiche Telegraphensäulen, stark mit Kupfer-Vitriol imprägnirt, ganz und gar von den Schnabelhieben der genannten Vögel durchlöchert. Der eigenthümliche Wiederhall der vom Winde in Schwingung versetzten Drähte versetzt die Vögel in die Meinung, das Innere der Säule beherberge Insecten oder Larven, und von diesen rühre der ihr Ohr treffende Ton her. Was Wunder also, dass der lüsterne Specht an vielen Stämmen zu hämmern und zu meisseln beginnt und nicht selten die Stangen mit einem Dutzend Löcher und mehr durchbohrt sind. Man kann sich übrigens einen Begriff von der Enttäuschung des armen Vogels machen, wenn er sich nach der mühevollen Durchmeisselung einer solchen festen Säule doch schliesslich vis-a-vis de rien sieht.“

Mit Rücksicht darauf, dass nie und nimmer eine Larve einen Summtou oder überhaupt einen Ton hervorbringt, wenn man von dem zuweilen hörbaren Holznagen einer grossen Species absieht, dass sich nie und nimmer Spechte um summende Insecten kümmern, kann ich unter Hinweisung auf die genannte Nr. 11 hier nur mit einem: „Irrweg der Erklärung“ des interessanten Factums schliessen.

Eberswalde, den 11. Juli 1882.

Altum.

### Beobachtungsnotizen.

Rohrweihen haben spät gelegt, die ersten 3 Nester, je 1 Ei enthaltend, fand der Seebesitzer K. bei Zossen am 10. Mai. An diesem Tage hatten einige Feldlerchen schon flügge Jungen.

Kornweihen sind bei Baruth zahlreich vorhanden. (Davon später!)

12. Mai. In der Höhlung einer Birke ein Nest mit jungen Hanbenmeisen besichtigt, die Thierchen waren aber noch winzig klein, sie mochten kaum 2 Stunden alt sein.

Junge Steinschmätzer gab es am 13. Mai. Die Alten dieser Vögel haben die Gewohnheit, die leeren Eierschalen auf die dem Neste nahe gelegenen Fusssteige zu tragen. Junge Bussarde, die ich am 13. Mai sah, konnten 5 oder 6 Tage alt sein.

17. Mai. Ein unnormal geformtes Buchfinkenei erhalten. Dasselbe hat eine Länge von 2½ cm.

20. Mai. Eine (präparirte) Auerhenne, die in dem Gräfl. zu Solms-Baruth'ier Forst geschossen war, bei dem Oberförster Sch. und sodann auf dem Bahnhofe Baruth eine kleine Rohrdommel (*A. minutus*), die sich am Telegraphendraht bei Station Neuhof den Kopf eingestossen hatte, gesehen.

23. Mai. Die grosse Uferschwalben-Colonie am Teupitz-See, der ich das letzte Mal am 6. Juli 1879 einen Besuch abgestattet, finde ich fast vernichtet. Die Sandberge werden abgetragen. Viele Nester der Uferschwalben sind blossgelegt, ausgehoben. Die Eier sind noch unbebrütet.

25. Mai. Abermals überreicht mir ein Erdarbeiter eine Anzahl Uferschwalbennester. Die

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Vogelmörderei durch Spechte 137-138](#)